

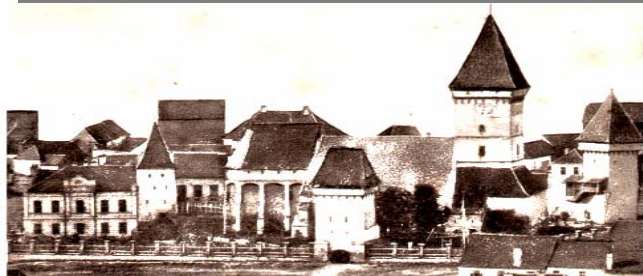


Agnethler Blatt

www.hog-agnetheln.de

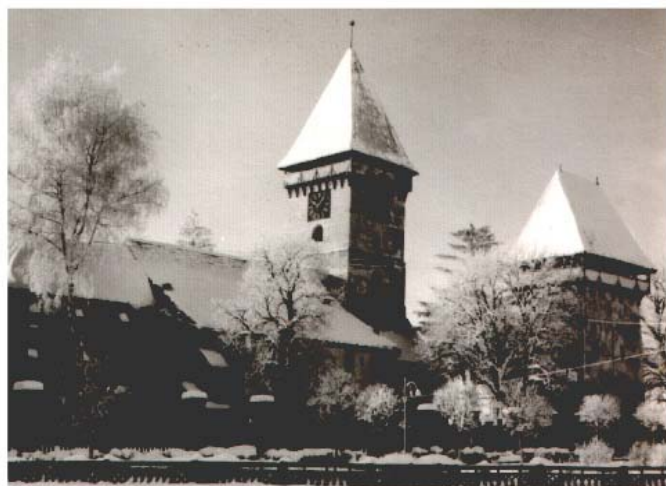
Nr. 48

14. Jahrgang Dezember 2003



Inhalt für eilige Leser

| | | |
|-------|-------|---------------------|
| Seite | 2– 6 | Erinnerungssplitter |
| Seite | 7– 9 | Dies und Das |
| Seite | 10 | Leserbriefe |
| Seite | 11-14 | Reiseberichte |
| Seite | 15 | Totengedenken |
| Seite | 16 | Zu guter Letzt |



Die Redaktion des Agnethler Blattes bedankt sich herzlich für alle zugesandten Beiträge 2003 und für die Mühe der ehrenamtlichen Helfer.

Der Vorstand der HOG Agnetheln wünscht allen Leserinnen und Lesern des Agnethler Blattes gesegnete Weihnachten, Gesundheit und Zufriedenheit für das Neue Jahr 2004.

Das Fest der Hoffnung und des Lichtes

Das Fest der Hoffnung und des Lichtes, es rückt nun näher Tag für Tag. Geborgenheit und Glück verspricht es, Vertrauen, was auch kommen mag.

Legt ab die Hast, besinnt euch wieder, was dieses Fest im Ursprung war. Es strahlte einst ein Stern hernieder, er leuchtet seitdem immerdar.

Er will uns wärmen, Hoffnung geben und säen frohe Zuversicht in jedes Erdenmenschens Lebenvergessen wir die Botschaft nicht:

Vor lauter Jagd nach den Geschenken, in Unrast und Geschäftigkeit, vor lauter kurzem Alltagsdenken, vor lauter Lärm und Heftigkeit;

Vor lauter Glanz und lauter Flimmer und herrlichem Geschenkpapier, vor heimeligen Kerzenschimmer, vor lauter Fernsehpaß beim Bier.

Gedenket jener hier auf Erden, die auf der Schattenseite sind, der Alten, Schwachen, Ausgezehrten, der Mutter mit dem kranken Kind.

Auch jener, die mit Hass geschlagen in Rache die Erfüllung sehn, und die in Wahnsinnstaten wagen, sich an der Menschheit zu vergehn.

Lasst dieses Fest vor allen Dingen ein Fest euch der Besinnung sein und Frieden in die Herzen bringen und mit ihm Kraft, um zu verzeihn!

**Horst Winkler
Eingesandt von A. Markeli - Crailsheim**

Unvergessliche Weihnacht 1955

Samstag, 24. Dezember 1955 - Heilig Abend. Bahmüller Werner, Wagner Kurt, mein Bruder Arnold und ich waren Schüler und Lehrbuben in Schäßburg. 12 Uhr war Feierabend und Schulschluss. Wir wollten so schnell wie möglich nach Hause. Bis 16 Uhr, Abfahrt des Zuges nach Agnetheln war noch eine lange Zeit. Wir planten bis Trappold zu gehen, dann hätten wir etwas Geld gespart und mit diesem Geld könnten wir uns etwas Likör kaufen. Der Plan wurde wahr. Wir sitzen im Wartesaal in Trappold zerpeln (trinken) und plaudern ganz lebhaft. Plötzlich kommt der Zug, wir steigen schnell ein und los geht's. Nach ca. 10 Minuten sagt Werner „Oh weh, mein Köfferchen“. Das war auf der Bank im Wartesaal zurückgeblieben. Wir mussten schnell reagieren. Es wurde beschlossen, dass Arnold und Kurt oben auf der Hill (Berg) aussteigen, zurückgehen und nach dem Köfferchen schauen, dann mit oder ohne Köfferchen die Reise mit dem Nachtzug wieder antreten. Wir beiden Werners sollen in Hendorf aussteigen und auf den Nachtzug warten, damit wir ja zusammen in Agnetheln anlangen. Hier machte ich nun den großen Fehler. Also ausgestiegen in Hendorf, mit dem vielen Gepäck, sagte ich: „Werner schau da drüben wohnt meine Aditante Sauer“ geb. Lutsch (damals wohnhaft in Hendorf). „Wir könnten dort im Warmen auf den Nachtzug warten“. Werner stimmte zu, wir gingen hin und erzählten meiner Aditante unser Vorhaben. Sie war einverstanden, gab uns ein gutes Abendessen und sagte wir könnten uns auch ein wenig ausruhen, denn der Nachtzug wäre erst 3 Uhr morgens in Hendorf. Also gut, wir bekommen das Bett und Zimmer von Nicolae, dass in einem Raum mit der Telefonzentrale von Hendorf war, nur getrennt mit einem Vorhang. Der Haupteingang zur Zentrale war ja von der Strasse her. Nicolae war Außendienstler für Reparaturen dieser Telefonzentrale Hendorf. Er gibt uns seinen Wecker, wir stellen ihn auf 2:30 Uhr und dann ging Nicolae auch schlafen, ins Gästezimmer. Vorher sagte er uns aber, dass er morgen früh auch nach Hause zur Familie nach Bürgisch fahren will, aber mit dem Fahrrad. Jetzt kommt das Schöne. 5 Uhr morgens (als Arnold und Kurt schon in Agnetheln waren) kam Nicolae ins Zimmer und sagte: „Wieso seid ihr noch da?“ Wir schauten auf die Uhr und es wurde uns klar, dass wir verschlafen hatten. Wie sollte es jetzt weiter gehen? Dieser, etwas ältere Nicolae als wir, bot uns sein zweites Fahrrad an und so hatte er uns etwas getröstet. Nicolae machte sich auf die Socken und verschwand im Dunkeln, denn wir wussten ja dass er einen längeren Weg vor sich hatte als wir. Nun machten wir beide uns an die Arbeit. Das ganze Gepäck wurde auf das Fahrrad geschnürt. Dabei war auch ein wunderschöner Hut in einer Kartonschachtel, den Werner für seine Mutter in Schäßburg hat reinigen lassen. Diesen hatten wir unter die Lenkstange auf den Kotflügel gebunden. Nun sollten wir losfahren. Na, das war aber eine Katastrophe. Plumps nach rechts, plumps nach links. Wir kamen also nicht vom Fleck. Es war noch ziemlich dunkel und das Fahrrad hatte keinen Scheinwerfer. Die Straße war noch nicht geteert. In den tiefen Spuren von Traktoren und Wägen hatte sich das Wasser gesammelt, das nun gefroren war. Doch auch dieses Mal fanden wir beide eine Lösung. Einer sollte etwa 1 km fahren, dann das Fahrrad abstellen und weiter gehen. Der andere kommt nach, nimmt das Fahrrad, überholt den ersten und legt es nach 1 km für diesen wieder ab usw. Endlich kamen wir in Agnetheln an. Es war erster Weihnachtstag, großer Feiertag (das durfte man aber zu der Zeit nicht laut sagen). Die Leute gingen gerade in die Kirche. Wir mussten etwas un-

ternehmen, um nicht aufzufallen. Es war Tag geworden, die Straße war in Agnetheln auch schon etwas besser. Also stiegen wir beide auf das Fahrrad und mit Vollgas bis zur Mittelgasse in unseren Hof hinein. Dort atmeten wir beide tief auf und sagten: „Wir sind Weihnachten daheim!“ Doch schon am Nachmittag 16 Uhr ging es wieder zurück nach Schäßburg in die Schule – mit unserer guten alten Wusch! (Eisenbahn)

Werner Schuller, Tittling

Silvester im Wald

Vor einem guten halben Jahrhundert wurde ich von einer Militär-Musterungs-Kommission für den Waffendienst als nicht würdig erklärt und bekam im Jahr 1951 die Ehre als Arbeitssoldat das Vaterland und den Sozialismus ohne jeglichen Lohn aufbauen zu dürfen. Nach der Genesung aufgrund eines Betriebsunfalls wurde ich von Zernen nach Ucea/ Viktoria Stadt versetzt. Der schnellste Weg ohne Geld nach Agnetheln zu kommen war ein Fußmarsch, überwiegend auf Fuß – und Feldwegen. Weihnachten war verboten. Eine Art „Winterfest“ war auf Neujahr verlegt worden. Nach Arbeitsschluss am 31. Dezember 1952 bekamen wir für zwei Tage Urlaub. Es war Silvesterabend. Mit noch zwei Magareier Freunden machten wir uns zu Fuß auf den Weg nach Hause. Aus dem Werk bis zum Bahnhof am Alt konnten wir auf einer LKW Ladefläche mitfahren. Als wir die Altbrücke bei Feldioara überquerten wurde es dunkel und am Himmel zogen langsam dicke Wolken auf. Bis auf den Berg im Wald war es stockfinster geworden, der breite ausgetretene Fußweg war kaum noch zu erkennen. Wir gingen eng hintereinander, um mit den Füßen den Weg zu erstasten, denn wenn die Blätter raschelten waren wir vom Weg abgekommen. Das Schleichen im Wald dauerte einige Stunden. Kurz vor Mitternacht erblickten wir kleine Lichter von Martinsberg. Der Mond schien erst spärlich durch die Wolken, klärte aber schnell auf. Den Wald hatten wir hinter uns. Der Boden war gefroren und wir kamen jetzt schnell voran. Der Raureif glitzerte in den Wiesen, die Nacht war grau-blau. Stockweiden, die am Bach standen wie riesige Pinsel, streckten die Jahresruten zum Himmel. Die Büsche an den Rainen standen wie riesige Gebilde in der Landschaft. Als wir an Zied vorbei waren und keuchend die Ziederhill auf dem Fußweg hoch schritten, hörten wir die Neujahrglocken von Zied und Agnetheln, begleitet von ein paar peitschenden Gewehr-schüssen, die nur einige Hunde zum Bellen brachten, das war alles. Wir verweilten keine Minute und marschierten in der stillen Mondnacht, ohne einem Menschen zu begegnen, weiter. Im Altbachtal trennten wir uns und meine Freunde gingen über Werd nach Magarei. Mein Ziel war Silvester in Agnetheln zu verbringen. Auf der Hill hörte ich die Glockenschläge vom Turm. Erst vier zaghafte Töne, dann einen festen Schlag. Es war die erste Stunde im neuen Jahr vorbei und ich marschierte noch, aber wohin? In der Neugasse musste ich mich entscheiden. Nach Hause und schlafen oder in die Weihergasse zum Silvesterkränzchen? Ich war müde und verschwitzt. Die Uniform aus gefüttertem Steppstoff und die Mütze aus langhaarigem Schaffell roch nach D.D.T. und Kaserne. Wahrlich kein zivilisierter Anblick. Aber in mir waren Gefühle, die mich trotz allem ins Kränzchen drängten, denn ich glaubte zu wissen, dass irgendjemand auf

(weiter Seite 3)

mich wartete. Die Begrüßung war nicht überschwänglich, die Stimmung gedämpft, die lieben Mädchen waren alle anwesend, aber keine Freunde. Was war passiert? Alle beim Militär, oder sonst was? War ich selbst auch nicht erwünscht, als stinkende unzivilisierte Figur? Bis heute weiß ich keine Antwort.

Der Neujahrstag verging schlafend. Meine Mutter und meine Großmutter kümmerten sich um die Wäsche und den Rucksack. Die „Nachsilvesterfeier“ war flau, wie die Nacht davor, wahrlich kein Ereignis. Aber die Rückreise hatte es in sich. Wir wollten nicht mehr zu Fuß über die Berge gehen, sondern hatten uns schon vorher verständigt, mit dem Lastzug von Agnetheln bis Moichen zu fahren. Ich wartete am Morgen auf dem Markt, der Zug kam und fuhr langsam, ich konnte ohne Mühe aufspringen und auf einem Eichenstamm recht gut sitzen. Das Gleiche taten auch meine Freunde aus Magarei, bei der Werder Haltestelle. Es kümmerte sich niemand um die drei auf den Eichenstämmen kauern den „Ostasi Constructor“. Ab Moichen probierten wir auf der asphaltierten Straße per Anhalter weiterzukommen. Aber es funktionierte nicht, die wenigen Fahrzeuge, die vorbeifuhren blieben wegen einiger Ostasi nicht stehen. Die Zeit verging. Wir mussten weiter und zwar wieder zu Fuß, immer noch hoffend von irgendjemandem mitgenommen zu werden. Bei Vestem vorbei über den Berg nach Gierelsau. Es folgte Freck, Scoreiul, Arpasu, wir waren immer noch am Straßenrand. Erst in Ucea de jos, am späten Nachmittag erbarmte sich ein LKW-Fahrer und wir durften wieder auf die Ladefläche, die mit Blech ausgeschlagen war, die letzten Kilometer mitfahren. Die ca. 50 km Fußmarsch mit schlechten Schuhen auf der asphaltierten Straße war „Ein Silvester“, bei Gott nicht wert. Zum Appell waren wir wieder in der Kaserne. Ein Freund der fast einen Kopf größer war als ich erkannte meinen Zustand, er stellte sich vor mich, klemmte meine Arme so fest unter seine Ellbogen, dass ich auf seinem Rücken liegend noch halbwegs stehen konnte. Als ich aufgerufen wurde, rief er für mich „present“.

Drei Wochen später bei einem Appell wurden ca. 25 Soldaten, alle aus dem Raum Agnetheln aufgerufen. Wir mussten sofort unsere Holzkoffer packen und noch am gleichen Abend wurden wir auf einer LKW Ladefläche ohne bekanntes Ziel weggebracht. Nach einer ca. vierstündigen Fahrt bei ca. 15 Grad minus hat man uns in Großpold steifgefroren abgeladen.

(Vor etwa drei Jahren erfuhr ich von einem siebenbürgischen Schriftsteller, der über die Tätigkeiten der damaligen Partisanen in den Karpaten und in Siebenbürgen berichtete, dass der Partisanenführer in Agnetheln seinen sicheren Unterschlupf bei einer sächsischen Familie hatte. War er die Ursache für unsere Versetzung aus Ucea? Hatte die Securitate uns Fußgänger im Visier? Wer weiß es noch?)

Ein gutes Jahr später nach meiner Entlassung, fast dreijährigem Arbeitsdienst, stand ich eines Tages in meinem Elternhaus am Fenster hinter dem Vorhang und sah einen Hochzeitszug zur Kirche schreiten. Die Braut, die den Zug anführte, war das Mädchen, das mich mal zur Silvesterfeier lockte und mich viele Monate lang mit traumhaften Vorstellungen erfreute. Jetzt erst war meine ereignisvolle Silvesterfeier zu Ende.

Hans Graef, St. Georgen

Agnethler "Adergänes" (Allerlei)

Wenn es in Agnetheln ein kulturelles Ereignis in deutscher Sprache gab, war das „Kulturhaus“ immer gerammelt voll. Dies war auch der Fall, als eine Gruppe deutschsprachiger Solisten von der Bukarester Staatsoper mit einem Programm bekannter Arien aus Opern und Operetten zu Besuch war.

Während der Vorträge war es im Saal mucksmäuschenstill, auf der Bühne erschien jetzt eine grell geschminkte Sängerin die für jedermann ersichtlich ihre besten Jahre bereits weit hinter sich hatte und ausgerechnet eine Operettenarie sang die viel eher zu einer jüngeren Künstlerin gepasst hätte. Als die Sängerin die Augen verdrehend die Hand aufs Herz legte und die bekannte Arie, „ich bin verliebt, bin so verliebt...“ trällerte, ertönte über mehrere Reihen deutlich hörbar, die unverwechselbare Basstimme von Wagner „Jen“ (Eugen): „Den wault Noan“.

Dieser urtypische Agnethler Ausdruck von Wagner Eugen (Großvater unseres HOG-Vorsitzenden Wagner Kurt jun.) der ohne Substanzverlust ins Schriftdeutsche leider nicht übersetzbar ist, löste in seinem Umfeld große Heiterkeit aus. Diese wurde auf der Bühne zur Kenntnis genommen und von der Sängerin als begeisterte Zustimmung für ihren Gesang gedeutet, worauf sie eine Zugabe spendierte.

In Agnetheln gab es seinerzeit einen Briefträger Namens Braniste, der auch für die Grodengasse zuständig war. Die Briefe trug er in unserer Straße, wo fast nur Sachsen wohnten, meistens um die Mittagszeit aus. Dies war kein Zufall sondern hatte einen handfesten Grund.

Der Briefträger konnte nämlich nicht richtig lesen, besonders das Handgeschriebene bereitete ihm große Probleme, das „Deuten“ der deutschen Namen sowie so. Wenn er nun genügend Briefe mit den „geheimnisvollen“ Schriftzeichen beisammen hatte, wartete er bis die Kinder aus der Schule kamen, um ihm aus der Klemme zu helfen.

So konnte man öfters den kleinwüchsigen Briefträger, dessen riesige Postertasche fast seinen halben Körper bedeckte, umringt von einer Kinderschar beobachten. Die Kinder entnahmen die Briefe mit denen der Briefträger seine Schwierigkeiten hatte aus der Tasche, warfen einen Blick darauf und zeigten dann in die Richtung des Hauses, wo sie hingehörten.

Eine bestimmte Anerkennung muss man dem Briefträger trotzdem zugestehen: Der Mann wusste sich zu helfen und die Briefe erreichten letztendlich ihr Ziel.

Aus den zentralen Warenlager der Agnethler Konsumgenossenschaft oberhalb des Bahnhofes, in den fünfziger Jahren von Schuster Gottfried und Kessler Otto geleitet, wurden die einzelnen Läden des ganzen Kreises mit Waren beliefert. Weil diese Lager, insbesondere die für Lebensmittel, in einer Mangelwirtschaft eine riesige Anziehungskraft auf alle möglichen Diebe hatten, wurden sie nachts von einem Nachtwächter bewacht.

Der Nachtwächter hieß Boieru und wohnte schräg gegenüber von uns in der Grodengasse bei Familie Maurer (Dub). Mit diesem hatte man aber, wie ich gleich erzählen möchte, regelrecht den Bock zum Gärtner gemacht.

In einer besonders ruhigen Nacht, der nächste Tag war ein Feiertag, entschloss sich der Nachtwächter Boieru, seinen vorher ausgetüftelten Plan in die Tat umzusetzen. Einige Tage vorher hatte er sich die genaue Lage der Jute-Zuckersäcke, die auf den dicken Dielen des Lagerbodens deponiert waren, eingepägt. Das Lager selbst war wegen der Belüftung und Abweisung von Feuchtigkeit auf gemauerte Sockel gebaut. Zwischen dem Erdboden und dem Boden des Lagers war so viel Platz, dass man in gebückter Haltung darunter klettern konnte. Einmal darunter, dazu noch im Schutz der Dunkelheit, dachte sich der Nachtwächter, kann man nicht mehr gesehen werden und sich in Ruhe seinen Teil des „Volksvermögens“ im wahrsten Sinne des Wortes einsacken. So begann er mit einer Hand-Bohrmaschine von unten ein Loch an der Stelle zu bohren wo er darüber die Säcke mit dem Zucker vermutete. Und siehe da, er hatte sich die Stelle richtig eingepägt und der Zucker aus dem Lager, das er bewachen sollte rieselte in den Sack, den er unter das Bohrloch in Stellung gebracht hatte. Die große Freude des Anzapfers nahm jedoch ein jähes Ende, als ihn jemand aufforderte mit dem Auffangsack aus dem Versteck zu treten. Es war ein „Milizian“ (Polizist), zu dessen Aufgaben unter anderem das Überwachen der Nachtwächter gehörte. Dass in einem totalitären Spitzelsystem immer einer von mindestens einem andern überwacht wird, hatte der Er tappte in Vorfreude auf seine Beute anscheinend vergessen. Der schnell darauffolgende Strafprozess war kurz aber schmerzhaft für den Täter. Der Richter verdonnerte den Nachtwächter, in einem Rechtsstaat undenkbar, zu einer mehrjährigen Haftstrafe. Die an sich schon sehr hohe Strafe wurde zusätzlich noch verschärft weil die Tat an einem Staatsfeiertag begangen wurde und somit, laut kommunistischem Rechtsverständnis, auch einen symbolischen, gegen das „System“ gerichteten politischen Charakter hatte.

Kurt Breckner, Waiblingen

Musikverein Agnetheln feiert 140-jähriges Jubiläum

In diesem Jahr erfüllen sich 140 Jahre seit der Gründung des Musikvereins Agnetheln. Am 17. November 1863 wurde der Musikverein ins Leben gerufen. Im Jahre 1899 zählte der Musikverein 176 Mitglieder, davon 96 ausübende Mitglieder, und 80 unterstützende Mitglieder. Ich möchte noch etwas auf die Frühzeit der Agnethler Blasmusik zurückkommen und ein paar Daten nennen. Nach dem 2.-ten Weltkrieg hatte Pfarrer Drechsler die Blasmusik wieder ins Leben gerufen, mit Hilfe von weiteren Vereinsmitgliedern, was damals nicht so leicht war und viele Schwierigkeiten mit sich brachte. Nach Pfarrer Drechsler übernahm Musiklehrer Herr Fernengel (Fizi) den Dirigentenstab. Damit begann der große Aufschwung der Agnethler Blasmusik. Nach Herrn Fernengel übernahm Herr Martin Bilz den Dirigentenstab unter dessen Leitung sich das Orchester vergrößerte, und die erste Frau, Gertrud Menning hin-

zukam. Außerdem wurde der Musikverein mit einer einheitlichen Uniform ausgestattet. Die Blaskapelle bekam den Namen 7 November als Anlehnung an die Leder- und Schuhfabrik, welche die Kapelle finanziell unterstützte. Nach Herrn Bilz übernahm erneut Herr Fernengel den Dirigentenstab unter dessen Leitung der Aufschwung weiter ging. Danach übernahmen noch Herr Kessler und Herr Frank (Honi) die Leitung. Honi war der letzte Dirigent der Agnethler Blaskapelle. Mit Frank „Honi“ hatte die Blaskapelle ihre größten Erfolge. Im Jahr 1980 errang die Kapelle in Buziasch den ersten Platz auf Landesebene. Die Kapelle setzte sich gegen 20 Musikkapellen durch. 1984 konnte die Agnethler Musikkapelle den Erfolg wiederholen und in Klausenburg erneut Platz 1 erreichen. In den darauffolgenden Jahren gelang es noch weitere Erfolge zu feiern. Mit der Musikkapelle verbinden sich viele schöne Erinnerungen wie z.B. jedes Jahr am 1.Mai, spielten wir früh morgens auf der Steinburg ein Ständchen. Jung und Alt sangen zusammen das Lied „ Der Mai ist gekommen“. Es ging von Haus zu Haus um weitere Ständchen zu spielen und man fiel dann „todmüde“ ins Bett. Weiter fand jedes Jahr der „Grigori“ im „Zäpenbesch“ statt, wo viele Agnethler sich beim Sackhüpfen, Seilziehen und weiteren Spielen vergnügten. Nicht zu vergessen ist der Musikantenball mit viel Stimmung und Spaß. Es fanden regelmäßig immer ausverkaufte Musikkonzerte in Agnetheln statt. Außerdem fanden noch viele Konzerte auswärts wie z.B. in Fogarasch, Reichersdorf, Roseln und in anderen Ortschaften statt. Der Höhepunkt war jedoch das jährliche Auftreten auf dem Urzelnfest in Agnetheln. Dieses Fest lockte immer wieder auch viele Besucher aus nah und fern an, sogar das Fernsehen war manchmal dabei. Der letzte Auftritt der Musikkapelle Agnetheln fand im Juni 1990 statt, wonach die meisten Musiker nach Deutschland übersiedelten. Ein Teil der Musikinstrumente hinterließ man dem Kulturhaus Agnetheln und einen Teil der Evangelischen Kirche in Agnetheln.

Das folgende Bild, vermutlich aus dem Jahr 1952, zeigt folgende Musikanten:

Links liegend: Ernst Wellmann, Josef Szilaghy.

1 R.v. links: Hans Wellmann, Richard Wellmann, Karl Rottmann, Fritz Wachsmann, Dirigent Martin Bilz, Daniel Filp, Hans Knall, Georg Buchholzer, Robert Wecker.

2 Reihe von links: Walter Markeli, Wilhelm Gassner, Michael Krauss und Hans Barner.

3 Reihe: Wilhelm Orend, Wilhelm Wächter, Kurt Brenner, Wilhelm Reiner und Gerhard Orend.

Wilhelm Reiner und Gerhard Orend.

Wilhelm „Scheppa“ Wächter



Ein Weg in die Freiheit...

Die engste Stelle des Donaudurchbruchs durch das Balkengebirge –der Cazan-Pass liegt hinter uns. Peter, der Nachbarjunge und Kindheitsgespieler meiner Frau sitzt am Steuer des 180-er Mercedes, Helmut, der Bundesbürger, sucht mit dem Fernglas das Gelände ab. Und ich sitze irgendwie seelenruhig im Auto neben Peter, so, als wenn mich das alles nichts angehe....Die Nachmittagshitze ist drückend -fast erdrückend, denn der alte Benz hat keine Klimaanlage und dieser Nachmittag des 4. August 1967 dürfte mit seinen jetzt noch über 32 Grad Celsius zu den heißesten Tagen des Jahres gehören. An der Engstelle ist die Schotterstraße in den Felsen gesprengt wie ein auf eine Seite offener Tunnel. Das jugoslawische Ufer zum Greifen nahe-50 oder vielleicht 80 Meter trennen mich von der Freiheit. Aber das Wasser, das hier fast bis zur Höhe der Straße reicht, ist tückisch schwarz und verrät eine gefährliche Tiefe. Und eine Fließgeschwindigkeit von über 5 Metern pro Sekunde, also über fast 20 Km/h schnell...

Hinter der nächsten Krümmung, rechts-eine Kaserne, Grenzsoldaten. Ob die uns wohl anhalten ? Ich sehe keine Menschenseele. Helmut mit dem Feldstecher: „ die Aussichtstürme sind nicht besetzt“. Wer sollte denn auch hier auf die Idee kommen, irgendwie den Fluss zu überqueren? Per Boot ? Unwahrscheinlich. Die Strömung, die Strudel im Cazan-Pass würden es zwischen den Felswänden zertrümmern., die Reste weit abtreiben....Schwimmen? Unmöglich, das gab's noch nie! Das Donautal weitet sich etwas, das rumänische Ufer rückt weiter weg., von der Straße sieht man es kaum noch. Helmut beobachtet die in regelmäßigen Abständen in den Himmel ragenden hochsitzähnliche Aussichtstürme - keiner war besetzt. Sollt ich etwa jetzt...?

Eigentlich sollte es eine Erkundungsfahrt werden. Von Orsova etwa 50-60 Km Donau aufwärts und wieder zurück. Und dann, in der Nacht, unter dem Schutze der Dunkelheit, sollte es passieren. Ich werde unruhig. Die einzige Karte dieses Gebietes, die ich im Auto habe, ist ein Atlas aus dem Jahre 1939, „Romania in Automobil“. Ich suche die Stelle, wo wir uns ungefähr befinden. Gerade passieren wir das Dorf Plaviesevita und dann die einzige Straße, die hier aus dem rumänischen Teil des Balkengebirges, aus Eibental kommt. Und weiter schnurrt der Benz. Schon sind wir etwa 40 Km westlich des Cazan-Passes, unweit von Svinita. Drüben, mit dem freien Auge gut erkennbar, ein Dorf. Donij Milanovac laut Atlas, der außerhalb der rumänischen Grenzen keine Straßen zeigt. Man sieht gerade noch das unsere Ufer. Das Ufer zur Freiheit... Und plötzlich ist es, als höre ich eine Stimme: jetzt oder nie !!

War das Peter? Der fährt unbeirrt weiter. Oder Helmut? Der sucht immer noch das Gelände mit seinem Fernglas ab. Mir ist, als ob ich die Stimme deutlich gehört hätte....

Ich werfe schnell einen Blick auf den Atlas. Da müsste doch eine Straße sein, die ins Landesinnere führt. Und eine Fingerbreite weiter, am oberen Ende der Karte, entdecke ich eine Ortschaft: Klokocevac. Ich zeige sie Helmut. Und wie eine Vision sehe ich den Handlungsbedarf.: Dort, vor dem Eingangsschild der nicht eingezeichneten Straße aus Richtung Belgrad müssen wir uns morgen gegen Abend treffen, auf einander warten. Ich werde die Ortschaft schon zu fuß erreichen, Peter bringt Helmut, den Bundesbürger Donauaufwärts und dann über Temeschburg nach Arad, wo dieser übernachtet, morgen Früh fährt Helmut Richtung Belgrad nach Jugos-

lawien und biegt hinter der Grenze ostwärts auf die Straße ab, die in etwa parallel zur Donau auch durch Klokocevac führt.

Also dann: „ Jetzt oder nie! sage ich laut“ In der Nacht wiederkommen, das wäre sicher riskanter, die Scheinwerfer könnten in dieser Gegend sogar den Grenzsoldaten auffallen, auch wenn bisher hier noch nie was los war....

Die langgestreckte, grüne Wiesenlandschaft am anderen Ufer ist zuende. Die Stelle scheint günstig zu sein. Unser Ufer ist wegen der davor stehenden hohen und dichten Weidenbüschen von unserer Straße oder den Aussichtstürmen aus nicht zu sehen, das davor liegende Maisfeld reicht etwa 50 Meter bis dicht an unsere Straße heran. Darauf arbeiten einige Frauen.

„ Also los“, sage ich. Peter stoppt den Mercedes am Straßenrand, steigt aus und öffnet die Motorhaube. Tut so, als wäre etwas mit dem Motor nicht in Ordnung. Helmut nimmt seine Kleinbildkamera, steigt ebenfalls aus und tritt zwischen die hohen Maisstauden. Tut so, als wenn er austreten möchte. Langsam geht er auf die Weiden zu. An den arbeitenden Frauen vorbei. Niemand beachtet ihn. Ich folge Ihm in einiger Entfernung nach. Kurze Schnürsamthose, Kurzarmhemd, Sandalen, ein Paar Socken in den Hosentaschen, meine wasserdichte Armbanduhr und der echte Pass, den mir Helmut „präpariert mit meinem Passbild und dem nachgemachten rumänischen Einreisestempel mitgebracht hat, verpackt in einer Plastiktüte zusammen mit 5000 Dinar, die mir Helmut mitgibt, sind meine Habseligkeiten. Hinter den Weidenbüschen steht Helmut am Ufer, die Minox schussbereit. Dann schießt er ein Foto nach dem anderen. Wie ich mich auf den Bauch lege. Wie ich ins Wasser krieche. Wie ich auf allen Vieren das seichte Wasser überwinden muss. Wie ich beginne zu schwimmen und auch sofort untertauche, denn zurückblickend kann ich schon die Straße erkennen. Das Wasser ist fasst unbewegt. Immer drei Tempos unter Wasser, dann Luft holen, und wieder drei Tempos unter Wasser. Beim Luftholen stelle ich fest, dass mich die Strömung erfasst hat. Immer schneller reißt sie mich mit. Das erstrebte Ufer kommt kaum noch näher. Ich fühle,, dass ich schwitze, was mir im Wasser noch nie vorgekommen ist. Ich treibe auf jene grüne, vermeintliche Wiesenlandschaft zu, die jetzt plötzlich ganz anders aussieht. Sie hat keine sichtbare Verbindung zum jugoslawischen Ufer, ist also eine kilometerlange Sumpfinself. Ein unerklärliches Tosen wird immer lauter... Ich treibe auf eine Gruppe Felsen inmitten der Donau zu, die teilweise bis zu einem Meter aus dem Wasser ragen. Und dann bin ich plötzlich mitten drin im Getöse, denn ich bin an eine Felswand geraten, hinter der sich das jugoslawische Ufer wie eine riesige Bucht weit zurück zieht und über die sich das Wasser der Donau ergießt. Es gelingt mir, mich an einem großen Felsen festzuhalten. Und schon rückt die nächste Gefahr heran: flussaufwärts kommt mir ein Schiff entgegen ! Da es langsam gegen die Strömung ankämpft, habe ich Zeit, mich so zu verstecken, dass jeweils ein Felsen immer zwischen mir und dem Schiff liegt. Etwa eine halbe Stunde dauert das Versteckspiel, dann ist das Schiff außer Sichtweite. Ich atme erleichtert auf und überlege, wie ich aus dieser Felsenfalle inmitten der Donau glimpflich das Festland erreichen könne. Ich versuche, von Felsen zu Felsen den Weg zurück bis in die Nähe des Beginns der Ausbuchtung zu kriechen, was schwierig ist, denn sie sind mit Algen bedeckt, also ziemlich rutschig und das sich umspülende Wasser hat spürbare Kraft.

(weiter Seite 6)

Unendlich langsam erreiche ich eine Stelle, wo das sich in die Ausbuchtung ergießende Wasser einen sichtbaren Rollstrudel erzeugt. Ein flacher Kopfsprung über diesen und ich bin in fast vollkommenem ruhigem Wasser. Halb schwimmend, halb krabbelnd komme ich dem Steilufer der Ausbuchtung immer näher. Keine Menschenseele weit und breit. Fast gemächlich erreiche ich das Steilufer. Noch etwa 4-5 Meter klettern, und schon verschwinde ich hinter dem Rand der Böschung im Gebüsch. Ich bin auf jugoslawischem Boden !!!

Anmerkung:

Die obige Erzählung ist ein Fragment aus einer autobiografischen Schilderung der Ereignisse, die mich letztlich zum Verlassen meiner Heimat veranlasst haben. Peter ein Banater Freund, der sich als solcher bestens bewährt hat- auch nachher im Temeschburger Securitatekeller, wo er, auf seine Befragung wartend, einschlieft....

Dr. Günter Reissenberger

Der Artikel wurde nach Absprache mit **Dr. Reissenberger** und mit seiner Zustimmung zur Veröffentlichung im „Agnethler Blatt“, von **Walter Krauss** zugeschickt. Das Ehepaar Reissenberger war Anfang der sechziger Jahre bis zur Ausreise, in Agnetheln als Zahnärzte tätig und daher vielen Agnethlern gut bekannt.

Vor 100 Jahren in Agnetheln...

Wurde Otto Piringer nach sieben jähriger Tätigkeit als Rektor der „höheren Agnethler Volksschule“ verabschiedet, da er sich als Pfarre nach Talmesch wählen ließ.



Das hier gezeigte Foto ist zu diesem Anlass in der erst zwei Jahre alten Turnhalle gemacht worden und zeigt das damalige Lehrerkollegium.

In der Reihe hinten links: Musiklehrer Krüger, Karl Leonhardt, Michael Sturm, vorne sitzend Friedrich Rosler, (Friedrich Theil ?), Rektor Otto Piringer, Michael Heydl und Fabritius Simon. Unmittelbar nach seinem Studium in Marburg, Berlin und Klausenburg, trat Otto Piringer am 1. Sept. 1896 seinen Dienst als Rektor an. Beeindruckt von Agnethler Wesensart schreibt er: „ich fühle mich glücklich, eingebettet zu sein in ein solches sächsisches Leben.. ich freue mich über die kraftvollen Ausdrücke und Bilder in der urwüchsigen Agnethler Mundart und sog sie förmlich in mich ein, ja hier saß man an der Quelle der Sprache.. denn dort wo die Quelle der Mundart sprudelt, dort liegen auch die Wur-

zeln religiösen Lebens, in der sächsischen Seele. Dass mir dafür ein Verständnis aufgegangen ist, danke ich dir sächsisches Agnetheln. Nur wenige Jahre trennten den jungen Rektor von seinen ältesten Schülern, do dass er bei ihnen besonders beim Turnen sich unter sie mischte als wäre er einer der ihren. Gemeinsam mit ihnen staute der den Harbach schon im ersten Winter seines Agnethler Aufenthalts um den jungen Leuten die Möglichkeit zu geben sich im Schlittschuhlauf zu üben. Es würde zu weit führen alles aufzuzählen wo er sich für Agnetheln verdient gemacht hat, da er in vielen Vereinen tätig war und viele Ehrenämter inne hatte. Seine Stellungnahme zur Abschaffung alten Brauchtums: Leider rüttelte der Geist der Zeit aber damals an diesen Bräuchen. Was brauchte man noch die alten Zunftordnungen, was Landen forttragen, Urzel laufen, Rösseltanz und Reifenschwingen ? Es ist Zeit den alten Zopf abzuschneiden! So ließen sich die „Modernen“ Führer des Gewerbes vernehmen und wollten mit dem Abschaffen ihre fortschrittliche Gesinnung beweisen. Sie übersahen es nicht, dass sie mit dem Abschaffen schönen Brauchtums ein Verarmen der Seele, eine Lockerung des Heimatgefühls förderten. Ich nahm sofort leidenschaftlich dagegen Stellung und setzte mich für die Beibehaltung ein.. damit hart der alte Spruch seine Geltung: Willst du das Ganze richtig verwalten, gilt's Neues zu schaffen und Altes erhalten“. Auch Neues war er bereit in die Wege zu leiten und zu vollenden, so z. B. die Turnhalle im Schulhof, oder das Anlegen eines größeren Turnplatzes für Turn, Ball und Laufspiele wo mehrere Gruppen gleichzeitig spielen konnten um die Jugend am Sonntag Nachmittag aus den Kneipen herauszuholen. War es ihm nicht gelungen alle Jugendlichen im Musikverein durch Gründung eines kräftigen Chores und ein Zusammenwirken aller zustande zu bringen, so war dies doch im Turnverein gelungen. Bis dahin hatten nur die Männer geturnt ohne Standesunterschied, dieser Geist der männlichen Jugend musste auch in der weiblichen seinen Platz

finden. Interessierte daran waren genug, so ergab sich 1898 die Gelegenheit dem Agnethler Turnverein eine Mädchenabteilung zu gründen. Die Freude der weiblichen Jugend war groß, er schreibt 1948 in Erinnerung an diese Zeit: .. ich wollte die ärgerliche Erscheinung, wie sie im Musikverein eingetreten war, nicht noch einmal erleben und da ich wusste, dass ich die Mädchen „aus den Gassen“ hinter mir hatte, denn diese waren ja die Freundinnen meiner Turner, konnte ich fest auf meinem Entschluss stehen bleiben. Und ich siegte. Es kamen auch die „vom Markt“ und reichten sich willig der Größe nach in die gemeinsame Front der Turnerinnen,. Und es hat in all den Jahren, die ich noch mit den Mädchen geturnt habe, auch nicht ein einziges Mal eine Störung oder einen Streit wegen der gesellschaftlichen Stellung unter den Mädchen gegeben. Es herrschte hier immer ein schöner Ton. In einer Zeit, wo viele unreife Menschen sich einbildeten, sie hätten erst diesen sozialen Ausgleich geschaffen, rechne ich es mir als Ehre an, schon 50 Jahre vorher solche sozialistische Gedanken verwirklicht zu haben „Für sein Wirken wurde Otto Piringer auch reichlich belohnt. Aus Agnetheln nahm er seinen wertvollsten Schatz mit, nämlich die Gusti Schuller, Tochter des

Notärs Martin Schuller. Schon nach kaum einem Jahr Aufenthalt des jungen Rektors in Agentheln, waren die beiden verlobt, und am 25 Juli 1998, kam es zu einer stattlichen Hochzeit. In Agnetheln wurde auch das erste Kind Hilde geboren.

Die Zitate dieses Beitrags sind der Veröffentlichung „Der junge Rektor“, entnommen.

Kraus Walter, Königswinter

Lehrerfoto AB Nr. 47

Dem Aufruf entsprechend, hat ein treuer Mitarbeiter über Befragung von älteren Agnethlern versucht, die Namen der auf Seite 11 unseres letzten Blattes abgebildeten Lehrer herauszufinden und wurde auch fündig.

Eine der ältesten Agnethlerinnen, die 94 – jährige Frau **Mathilde Imrich (geb. Knall)** aus München ist bei diesen Lehrern in die Schule gegangen und kann sich an fast alle noch erinnern. Als Ergänzung für die jüngere Generation hat sie teilweise auch die Namen der Nachkommen der abgebildeten Lehrer erwähnt. Sie hat uns folgende Namen genannt:

-
Vordere Reihe von links
Simon Fabritius (Vater unseres Lehrers "Bisi"),
Michael Sturm (Vater von Sturm Paula),
Rektor Filp ?? hier ist sie sich nicht sicher,
Pfarrer Barthmes
Karl Leonhardt sen., Predigerlehrer (Vater unseres gleichnamigen Rektors und Lehrers)
Friederike Fabritius (Tochter von 1, Schwester von "Bisi")
Friedrich Hann, Predigerlehrer (Vater unseres Lehrers Helmuth Hann)
-Hintere Reihe von links:
Wilhelm Lösch (Vater von Anne Lösch, verh. Kessler)
?? unbekannt
Michael Sill (Vater von Gustel Sill, verh. Knall)
?? unbekannt
Karl Walter, Musikdirektor

Wir danken **Frau Mathilde Imrich** recht herzlich für die Mithilfe bei der Aufklärung von fast aussichtslos scheinenden Informationen und wünschen Ihr weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit.

Agnethler Männer tüchtiger als vermutet?

Nach der beeindruckenden Eröffnung der Bundeskulturtage der LM der Siebenbürger Sachsen am 4. Oktober 2003 in Speyer bot die gastgebende LM anschließend ein reichlich vielfältiges Buffet an. Während wir die Köstlichkeiten probierten, erlebte ich etwas recht Ungewöhnliches: ein Agnethler erklärte einer einheimischen Dame, wie man einen der aufgetischten Kuchen zubereitet! Es war Ortwin Gunne, der Sohn der bekannten Grundschullehrerin mit Spitznamen Hetsch! Kann es sein, dass die Agnethler Männer weitere Geheimnisse haben, oder ist dieser Fall die berühmte Ausnahme?

Wer weiß mehr über die männlichen Guareschaner?

Doris Hutter, Herzogenaurach

Glück

Glück ist gar nicht mal so selten,
Glück wird überall beschert,
vieles kann als Glück uns gelten,
was das Leben uns so lehrt.

Glück ist Regen, wenn es heiß ist,
Glück ist Sonne nach dem Guss,
Glück ist, wenn ein Kind ein Eis isst,
Glück ist auch ein lieber Gruß.

Glück ist eine stille Stunde,
Glück ist auch ein gutes Buch,
Glück ist Spaß in froher Runde,
Glück ist freundlicher Besuch.

Glück ist jeder neue Morgen,
Glück ist bunte Blumenpracht,
Glück sind Tage ohne Sorgen,
Glück ist, wenn man fröhlich lacht.

Glück ist Wärme, wenn es kalt ist,
Glück ist weißer Meeresstrand,
Glück ist Ruhe, die im Wald ist,
Glück ist eines Freundes Hand.

Glück ist niemals ortsgebunden,
Glück kennt keine Jahreszeit,
Glück hat immer der gefunden,
der sich seines Lebens freut.

Verfasser unbekannt

Eingesandt von A. Markeli aus Crailsheim

Liebe Agnethler,

die Ergänzungen nehmen wir am Ende dieser Reihe unter dem Titel „Ognithler Almerou“ zu denen von Woner Ann dazu. Ich bitte um schriftliche Zusendungen mit Angabe der Adresse, vor allem der Telefonnummer, damit ich zurückrufen kann, wenn ich etwas nicht lesen oder verstehen kann. Ich schlage vor, euch Notizen zu machen und mir erst am Ende der Reihe alle Ergänzungen zu schicken.

Die bisherigen Anrufe zeugen von mehrfachem Interesse. Allerdings kann ich selber nicht entscheiden, wer recht hat, wenn jemand einen Begriff anders kennt. In der Endfassung werden beide Erklärungen nebeneinander stehen, jede mit dem Namen ihres Verfassers.

Doris Hutter,

C
(keine Wörter)

| | |
|------------------------------|--|
| D | |
| daist | =dämmerige Landschaft |
| <u>Daistzimz</u> | =sehr feines Sieb |
| <u>Daußem</u> statt Hefe) | =Sauerteig (zum Brot backen, |
| <u>dersieder</u> | =seitdem |
| Dian | =Tenne |
| <u>Diokan</u> | =Puppe |
| <u>Diozen</u> | =gebackene (aus der Brotmöl- ter zusammengekratzte) Teigreste |
| <u>Dirpel</u> | =Türschwelle |
| <u>Drameltschen</u> | =kindliches Spiel |

Pipatschturnier 2003 in Herzogenaurach

Auch in diesem Jahr fand das unter Kennern beliebte Handballturnier statt, aber in einer veränderter Form - die Frauen machten mit.

2 Monate Planung, einige Anrufe und unsere Frauenmannschaft stand fest.

Am 13.09.2003 war es dann soweit. Wir trafen uns alle in der Halle in Herzogenaurach. Um 13:45 Uhr war dann Anpfiff; die Banater Gegnerinnen waren auch da. Sie waren uns körperlich überlegen aber wir hielten mit, obwohl einige von uns vor 21 Jahren das letzte Mal in Agnetheln zusammen gespielt hatten.

Das Spiel nahm keinen schlechten Verlauf. Zwar konnten unsere Gegnerinnen immer vorlegen, aber wir kämpften wacker bis zum Schlusspfiff.

Keinen Sieg, aber jede Menge Kampfgeist hatten wir. Dies vor allem dank der stimmengewaltigen Unterstützung unserer Fans, was uns Kraft und Selbstvertrauen gab.

Wir haben uns mit diesem Spiel bewiesen, dass wir das Handballspielen nicht verlernt haben und noch lange nicht zum alten Eisen gehören.

Dieser schöne Tag ging zu Ende mit einem schönen Handball-Ball, und wir freuen uns jetzt schon auf das nächste Jahr.

An dieser Stelle noch einmal einen großen Dank an unseren Sponsor Erwin Schmidt (Mida).

Inge Gottschling

| | |
|----------------------|--|
| <u>Driäschlenk</u> | =Täubling (Pilz) |
| <u>Druainel</u> | =Wasserstrudel |
| <u>duedern</u> | =frieren, zittern |
| E | |
| <u>echen</u> | =einige |
| <u>eibäzich</u> | =klein, unansehnlich |
| <u>entgläpt</u> | =entrutscht |
| <u>erhalt</u> | =ausgetrocknet, sehr durstig |
| <u>erläicht</u> | =eingetrocknet (ein zusammenfallen- des Fass oder Schaff) |
| <u>Exikutor</u> | =Mann, der alles haben will |
| F | |
| <u>Fälpes</u> | =Korb |
| <u>fäuken</u> (Reit) | =dünne lange (Rute) |
| <u>Fakeltscher</u> | =Streichhölzer |
| Farn | =Stier |
| <u>Fiamelblomen</u> | =männliche Blüten, z.B. bei |
| Gurken, Kürbis | |
| <u>Fismatenten</u> | =einfältige Einfälle |
| <u>Fladraweit</u> | =Ziehharmonika |
| <u>Fläitschen</u> | =Bänder (zur Volkstracht) |
| <u>flättern</u> | =kichern, lachen |
| floun | =spülen |
| <u>Fraenmiansel</u> | =wohlriechende Gartenpflanze (Blätter zwischen Wäsche gelegt) |
| Frioz | =Vogelfutter |
| <u>fruaindern</u> | =heiraten |
| <u>Fruansen</u> | = Bänder (zur Volkstracht) |



v.l. stehend: Melitta Schillinger, Hiltrund Theiss, Inge Gottschling, Helga Zimmermann, Anke Kovacs, Dietlinde Orend, Cosmina Schneider

v.l. sitzend: Tenny Miess, Edith Zinz, Ute Brenner, Kerstin Orend

Ingeborg Ehrmann überreicht die Stafette in jüngere Hände

Ingeborg Ehrmann, „die Frau der ersten Stunde“ legt den Versand des Agnethler Blattes in jüngere Hände. Das ist Grund genug, sich daran zu erinnern, wie alles begann.

Am 01. 03. 1988 erschien in einer Auflage von 800 Stück das erste Agnethler Blatt. Wir hatten mit dem damaligen Sprecher unserer HOG, Hans Wächter, auf einer Tagung aller HOGs in Crailsheim beschlossen, wie schon viele andere vor uns, als Zeichen des Gemeinschaftssinnes und zum Erhalt der Gemeinschaft, ein Blatt herauszugeben für alle, die ein Interesse an Agnetheln haben. Dafür brauchte man nun auch die Adressen derer, die man erreichen wollte. Ein Grundbestand war von den vorangegangenen Treffen vorhanden. Dieser musste jedoch ergänzt und aktualisiert werden. Ingeborg übernahm diese Aufgabe und hat so gut wie es sonst niemand vermochte, Kontakte aufgebaut, erhalten und ausgebaut. Sie sammelte Adressen, erfuhr von Umzügen, Todesfällen und Geburten. Sie wusste, wer kein Blatt mehr wollte, weil das Niveau zu hoch oder zu niedrig war, ebenso wer 2 oder 3 Blätter braucht, da er Kinder oder Enkelkinder hat, die sich später vielleicht einmal dafür interessieren werden. Ebenso brachte sie beherzt alle geäußerten Kritiken zur Sprache und mahnte Verbesserungen an. Sie wusste aber auch, was gut angenommen und gerne gelesen wurde. Wenn man nun dachte, mit allen Adressen auf Vordermann zu sein, brachte man anfangs diese zu einer Frau zum Schreiben, später zum Drucken mit dem Computer. Danach wurden alle Adressen auf Tippfehler kontrolliert und zur Korrektur wieder zurückgebracht. Wenn Ingeborg nun meinte, dass alle Fehler beseitigt seien, ging es ans Ausschneiden und Aufkleben. (Später erleichterten Adressenaufkleber die Arbeit) Nach dem Adressieren und Eintüten wurden alle Agnethler Blätter in Wäschekörben und Schachteln sortiert und zur Post gefahren. In fast 30 Länder und alle Kontinente wird unser Blatt verschickt. Jetzt musste man nur noch wissen: Wie versendet man die Briefe am günstigsten? Infopost, in A3 oder A4 Unschlägen? Hat man Deutschlandtarif oder Auslandstarif? Geht's in die EU oder außerhalb davon? Ingeborg kannte sich bald besser aus als der Postbeamte. Ihre Postfiliale hatte in Zuge der Sparmaßnahmen geschlossen. Hier kannte man sie. Wo fährt man jetzt hin? In Heilbronn Schanz wurden die Briefe selbst ausgetragen, so sparte man das Porto, machte zugleich einen Spaziergang, hielt ein Schwätzchen und erfuhr Neues, z. B. auch, ob das Agnethler Blatt für die Agnethler noch interessant ist oder nicht. Weil die Arbeit immer umfangreicher und die Gesundheit von Ingeborg mit zunehmendem Alter nicht besser wurde, (wie bei uns allen) hatte sie sich Mitarbeiter aus dem Verwandten- und Freundeskreis rekrutiert, welche ihr vor allem beim Eintüten halfen und auch die Briefe zur Post brachten. Aber nicht nur mit dem Versand des Agnethler Blattes war Ingeborg beschäftigt, sie übernahm auch den Versand der Nachbestellungen der Agnethler Bücher.

Wir Agnethler haben ihr zu danken für die umfangreiche, anspruchsvolle Arbeit, die sie für die Gemeinschaft geleistet hat und wünschen ihr vor allem Gesundheit. Ihrer Nachfolgerin, Gitte Henning, wünschen wir alles Gute, sowie viel Spaß und Erfolg im Ehrenamt.

Helga Lutsch

Sauer macht lustig

Das scheint für mehrere Situationen zuzutreffen! Eine davon ist ein Besuch beim Saier Did. Am 17. August besuchten Gätz und ich den Did in Darmstadt bei sich zuhause. Wir hatten uns rechtzeitig einige Tage davor angemeldet, da wir wussten, dass er sich auf Besuch einstellen muss und Überraschungsbesuche für ihn zu ermüdend sein können. Wir trafen denn auch einen fröhlichen Kerl an, der sich sichtlich über unseren Besuch freute. Die zwei guten Stunden in der interessanten Wohnung Dids vergingen wie im Flug. Wohin wir auch sahen, gab es eine von Dids Konstruktionen. Dieser Tüftler hat sich alle möglichen Hilfsapparate aus ganz einfachen Gebrauchsmaterialien angefertigt, wobei ihm gute Freunde, vor allem Harri Fabritius, Horst Schindler und Brenner Hein mit Materialien, Rat und Tat geholfen haben, und bedient sie sicher und effektiv. Man erkennt sofort den Ingenieur im Haus. Schon mit seinen Erfindungen könnte man einen interessanten Tag verbringen. Wer gerne tüftelt, sollte Did unbedingt besuchen!

Allerdings gibt es eine weitere Seite seines Lebens: Did ist in der Geschichte und der gesellschaftlichen Entwicklung Siebenbürgens und ganz besonders Agnethelns bewandert, liest gerne und weiß eine ganze Menge. Dazu kommt sein waches Naturell, so dass er unzählige selbst erlebte oder gehörte Situationen pointiert wider geben kann. Das ist eine seltene Gabe! Gemäß dem Schalk, der ihm aus den Augen spricht, erkennt er den Witz an einer Sache und kann ihn köstlich beschreiben. Wenn man ihn also erzählen lässt, wird man von seiner Heiterkeit angesteckt richtig lustig. Was für eine Bereicherung für den Besucher! Wenn ein Mensch mit einer körperlichen Behinderung so viel geben kann, dass man sich reich beschenkt fühlt, dann hat das mit viel Seele, einer positiven Einstellung zum Leben und Intelligenz zu tun. Wir können von ihm lernen, nie aufzugeben, auch wenn es manchmal sinnlos erscheint. Denn er ist der Beweis dafür, dass es nicht sinnlos ist. Danke, lieber Did, wir haben bei dir viel gelernt. Es war wunderbar lustig bei dir.

Doris Hutter

Folgender Beitrag hätte schon in der September-Ausgabe als Reaktion auf die Veröffentlichung der "Motorettgeschichten" erscheinen sollen. Aus Versehen "ging er unter". Diesmal ist er dabei!

Hallo, Jahrgang 1963

Mit Begeisterung haben wir den gereimten Beitrag „Motorettgeschichten“ von Wädt Fritz jun. aus der letzten Ausgabe gelesen. Wir fanden ihn toll und haben uns darüber sehr gefreut. Bravo Fritz!

Uns erinnern diese gelungenen und lustigen Verse an die ersten Jugendjahre unserer Tochter Edda. Bis zu unserer Ausreise im Jahre 1981 spielte sich so einiges bei uns in der Grodengasse ab. Ihr wart eine tolle Clique (Kränzchen klingt aber schöner.) Es wurde so mancher „Cheff“ (Party) gefeiert, wobei die ABBAs oft nicht laut genug sangen. Wie schnell doch die Zeit vergeht...

In diesem Jahr erfüllt ihr alle das 40. Lebensjahr und erreicht somit das berühmte „Schwabenalter“. Hier bei uns heißt es doch, mit 40 wird der Schwabe erst klug. Auch wenn ihr nicht alle im Schwabenländle lebt, nehmen wir an, dass ihr dennoch alle klug geworden seid. Wir dürfen uns immer freuen und stolz sein, wenn wir von der und dem einen oder anderen was erfahren. Alle stellt ihr stets euren Mann bzw. Frau, auch in der neuen Heimat.

Ihr seid im schönsten und wertvollsten Alter angekommen und wir wünschen euch allen noch viele schöne Jahre, Gesundheit und eine große Portion Glück. Wobei das Glück ein wichtiger Wegbegleiter sein sollte. Denn welch große Rolle das Glück spielen kann, zeigt das Beispiel der "Titanic". Ihre Passagiere waren gesund und reich, aber da sie das Glück verließ, mussten sie sterben. Also: „viel, viel Glück!!!“

Auch wenn wir uns in der neuen Heimat wohl fühlen, trifft das Zitat von Claus Stephani sicherlich auf uns alle zu:

„Ein bisschen Heimateerde wird immer an unseren Sohlen haften, auch an den neuen ,bequemen Schuhen. Auch wenn unsere Schritte langsamer werden, auch wenn wir den letzten Weg barfuß gehen.“

Mit lieben Grüßen an euch alle,
Annemarie und Otto Markeli / Crailsheim

KLASSENTREFFEN

An die Absolventen der Allgemeinschaft Nr. 2, Klasse 8b, Jahrgang 1986, sowie die Absolventen des Industrielyzeums Agnethehn, Klasse 10h, Jahrgang 1988.

Ich beabsichtige im September oder Oktober 2004 ein Klassentreffen zu organisieren. Bitte meldet euch bei Wilhelm Wolff, Tel. 06855/1843386 oder Mobil: 0177786669250.

Wilhelm Wolff
Siedlung 6
66629 Freisen

Vermutungen nicht veröffentlichen!

Entgegen des mehrfach durch den Artikel „Ein Blick, der über den Tellerrand hinausgeht“ entstandenen Eindrucks, gibt und gab es zwischen Reinhard Lang und mir keine Verfeindung und keine Konkurrenz. Ich respektiere seine ehrenamtliche Arbeit, denn ich weiß, mit welcher Begeisterung, Hingabe und harter Arbeit er seinen Einsatz in Belangen der Urzeln bringt. Und was er mir im Artikel im Namen vieler Sachsenheimer Urzeln vorgeworfen hat, war eine „Vermutung der Sachsenheimer“, wie mir mitgeteilt worden ist, die jedoch falsch ist und mich sehr getroffen hat: Mir öffentlich vorzuwerfen, ich hätte aufgrund eines Mails (von dem ich erst nach Erscheinen meines Textes überhaupt erfahren habe) den Zunftmeister zum Außenseiter gemacht, ist ungeheuerlich! Wer mit Vermutungen in die Öffentlichkeit geht, begeht einen vielleicht nicht wieder gut zu machenden Fehler, denn er bringt andere womöglich in Verruf. Das sollte nicht sein, das verbietet der Respekt vor den Mitmenschen!

Ich war im Saal, habe den Ausrutscher von Thomas gehört, die folgende Missstimmung im Saal, vor allem aber am Tisch, wo ich saß, wahrgenommen und dann die Situation im AB kommentiert. Wir machen alle mal Fehler. Aber ich habe mit keinem Wort die Position des Zunftmeisters in Zweifel gezogen! Ich finde, im Gegenteil, dass die Sachsenheimer mal für alle, die Thomas noch nicht so gut kennen, ein ausführliches Portrait unseres Zunftmeisters im Agnethehn Blatt veröffentlichen sollten. Dann wird klar, wie viele Pflichten und Arbeit seine Position erfordert und dass ein Ausrutscher zwar ärgerlich aber in gewissen Situationen menschlich ist. Als geübter Zunftmeister wird Thomas dafür sicher Prügel ein- und auch wegstecken können. Dass ich mit verantwortlich war für die Ruhe im Saal, habe ich durch Reinhard's Artikel erst begriffen: Stimmt! Ich möchte für die nächsten Urzeltage diese Verantwortung auf alle Urzeln und Gäste übertragen und dem Moderator auf der Bühne raten, so lange mit dem Beginn des Siebenbürgen-Liedes zu warten, bis Ruhe im Saal ist.

Da sich die Sachsenheimer durch das Erwähnen kritischer Töne in meinem Bericht „heruntergewatscht“ fühlen, werde ich von nun an keinen Kommentar mehr über den Urzeltag in Sachsenheim abgeben. Ich sehe das nämlich anders: Wenn es irgendwelche Missstöne unter den Urzeln gibt und die im AB angesprochen werden, hat die Zunft die Möglichkeit, diese im AB klarzustellen, bzw. zurecht zu rücken. Das fördert das Verständnis für die vielen Handgriffe der Organisatoren im Hintergrund, die meist ihre Berechtigung, manchmal ihre (auch finanziellen) Grenzen haben. Keinesfalls wollte ich damit die Arbeit der Sachsenheimer kritisieren, denn ihre Arbeit respektiere ich nach wie vor! Ich danke nochmals ausdrücklich jedem für jeden der vielen Handgriffe. Hurräi!

Doris Hutter, Herzogenaurach

Siebenbürgische Impressionen - Sommer 2003

Großpold

Das Gästehaus ist ein typisch siebenbürgisches Bauernhaus. Den kniffligen Mechanismus, das zweigeteilte Tor zu öffnen und zu schließen "blicken" wir nicht gleich.

Wir beziehen Quartier in den Zimmern "zur Gasse", öffnen die Fensterläden und wären mitten im Dorfgeschehen, wenn es denn eins gäbe.... Unser beliebtester Aufenthaltsort ist die Sommerküche, vom Hof aus zu betreten, einladend und gemütlich. Gegenüber der Brunnen, dahinter der Schopfen, die Ställe und dann nach gut 60 Metern endlich die Plumpsklos. Durch die Scheune kommt man in den Garten - wer kennt sie nicht, diese wohldurchdachte Anordnung?

Zwei Tage war Leben im Dorf - Heimattreffen, zu dem fast 400 Menschen kamen. Auftrieb für die 65 noch dort lebenden Landler und Sachsen. Ein paar wenige Gäste sind noch da, stehen abends in Grüppchen in der Nähe des "Kulturhauses". Dort feiern Zigeuner mit viel Pomp und Geigenmusik Hochzeit. Wie schon vor Jahrzehnten....

Agnetheln

Ende August 2003. Für die Jahreszeit und den Landstrich ungewöhnlich heiß. Nur wenige Menschen sind unterwegs. Im Blumenladen im ehemaligen CEC-Gebäude gibt es Nelken und Gerbera. Ich kaufe zur Verblüffung des Inhabers vier Sträuße, die er mit pietätsvoller Miene bindet, als er erfährt, dass sie für den Friedhof seien.

Es ist genau ein Jahr her, seitdem wir zum letzten Mal hier waren. Ein Jahr, das die Toten weiter weg von uns rückt, ein Jahr, das uns näher zu ihnen bringt. Was fühle ich? Wehmut und Sehnsucht, Abschied und Schmerz, Verlust und Verlorensein, Versäumnis und Dankbarkeit ?!

Holzmengen

Wir wollen zum Gästehaus, dem ehemaligen Pfarrhaus. Es liegt im Ensemble mit Kirche, Friedhof und Hochzeitssaal, von Ringmauern umgeben, auf einer Anhöhe über dem Dorf. Schon als Kind beeindruckte es mich auf jeder Fahrt nach Hermannstadt, dass von diesem Dorf nichts anderes zu sehen war, als die Kirchenburg. Im Sommer 2003 war ich zum ersten Mal im Leben in Holzmengen.

Herr Drottleff ist einer der drei noch dort verbliebenen Sachsen. Bei ihm holen wir den Schlüssel. Den Steg zum Haus säumen blühende Sommerblumen. Im Schopfen ist Holz zum Spalten. Im Haus gibt es mehr als zwanzig Betten. Und das ganze Hochzeitsgeschirr, riesige Kochtöpfe und Besteck, das zum Einsatz kam, wenn sächsische Dorfhochzeit gefeiert wurde...

Der Pfarrgarten ist riesig. Die Wehrmauer grenzt ihn ein. Ein Zigeuner kommt mähen und ermuntert uns, die guten Birnen zu probieren. Alte Zwetschgen- und Apfelbäume biegen sich unter der Last der Früchte. Daneben stehen junge Bäumchen, die noch nicht tragen. Wer sie setzte? Der kannte wohl das Lutherwort: "Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!"

Im Garten zeltet ein junges Paar aus Mecklenburg-Vorpommern. Es ist auf Fahrradtour - "Auf den Spuren des(ehemaligen) Deutschtums in Siebenbürgen", wie sie es nennen. Gleichzeitig auch auf der Suche nach einem geeigneten Bauernhaus, das sie als Feriendomizil erwerben wollen. Die Türe der Kirche steht sperrangelweit of-

fen, um der Feuchtigkeit entgegenzuwirken. Die Turmuhr steht. Die Orgel ist ausgebaut. Die Glocken läuten nicht mehr. Paramente grüßen mit vertrauten Bibelsprüchen. In der Sakristei steht ein Sarg. Gesangbücher liegen griffbereit...

Ich weiß es nicht, was uns und unsere bundesdeutschen Freunde bewog, an diesem Spätsommertag in der Holzmenger Kirche alle Strophen von "Großer Gott, wir loben dich" zu singen.

Im Burghof steht ein Denkmal mit den Namen der Gefallenen und Vermissten in den beiden Kriegen. Einmalig in seiner Art! Erstaunlicherweise rühmt und ehrt es nicht die Helden, sondern spricht vom Schmerz, der Trauer der Frauen, der Kinder, der Eltern.

Aus dem Burghof führt ein Weg durch ein schmiedeeisernes Tor auf den Friedhof. Nie zuvor ist mir der Begriff Friedhof so treffend erschienen - so viel Stille, so viel Ruhe, so viel Frieden ist mir an keinem anderen Ort vorher begegnet.

Es ist im Abendwerden, die Fogarascher Berge ganz klar vor uns, ein lieblicher Wind wiegt das hohe Gras. Von vielen Gräbern grüßen Photos der Verstorbenen, ein Versuch, sie der Nachwelt "lebendig" zu erhalten... Und an vielen Grabsteinen blühen Rosenstöcke, prachtvoll, verschwenderisch, farbige Zeichen des Lebens inmitten der Ewigkeit...

"Die Ros' ist ohn' warum, sie blühet, weil sie blühet, sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet."(Angelus Silesius)

Cabana Negoiu

Ein Ausflug in die Vergangenheit, ein Anknüpfen an die Zeit vor dreißig Jahren. Nirgends ist die Zeit so deutlich sichtbar und spürbar stehen geblieben. Es ist als ob auch noch die Esel und die Fliegen die gleichen seien wie damals...

In den Zimmern gibt es immer noch die Eisenstockbetten, in denen man sich buchstäblich in den Schlaf wiegen kann. Natürlich bedeckt von einer Rosshaardecke! Keine Türklinke ist fest, kein Fenster schließt richtig, Glühbirnen ragen an einem Kabel aus der Zimmerdecke. Abends gibt es für zwei Stunden warmes Wasser. Wer duschen will, reiht sich in die Schlange vor dem Bad. Der Speisesaal, Treffpunkt aller müden Wanderer und Erholung suchenden Großstädter, die da sind, um "aer curat" zu tanken, ist wenig einladend. Das Sammelsurium an Stühlen - freie Auswahl von einfachem Holzstuh bis zu der ausrangierten gepolsterten Bahnhofswartesaalsitzgelegenheit - ist zumindest bunt: braun, ehemals hellgrün und hellblau. Dazu rot-weiß karierte Tischdecken. Immerhin!!

Wie wunderbar, dass sich keiner daran wirklich stört! Ganz anderes hat man im Auge, wenn man schon mal hier ist. Die Aussicht, in die Höhe und ins Tal, die vielen Heidelbeeren, der Blick in die Karten, den Teller mit der leckeren "Ciorba" und natürlich die Tasse mit dem viel zu süßen Tee mit einem Schuss Rum. Dazu selbstverständlich Gespräche mit jedermann, Fragen nach Weg und Zeit und Wetter und Platz in anderen Hütten. Genau wie vor dreißig Jahren..... Nur war man da noch "unter sich". Heute sind es viele Gruppen aus Deutschland, England und Portugal, die "unsere" Fogarascher erkunden und begeistert sind. Obwohl man auf Schritt und Tritt geneigt ist zu sagen. "Das gibt's doch nicht", muss man sich unwillkürlich eingestehen, dass man es soooo wohltuend gemütlich empfindet. Ich wünschte mir, dass der derzeitige Inhaber Serban nicht zu viel "modernisiert" .

Gudrun Wagner

Die Traunreuter Urzeln in Tirol

Die Traunreuter Urzeln sind seit 1980 ein eigenständiger Verein und voll aktiv im Traunreuter Stadtvereinswesen. Die Traunreuter Urzeln aus Agnetheln sind ein Begriff geworden in der Stadt Traunreut, sowie im Chiemgau.

Unser Ziel ist beschränkt auf die Pflege der Gemeinschaft, Erhalt und Einführung unseres alten Brauches in der Fasnetzeit, der für uns einen Teil der Heimat darstellt, besser noch ein Stück Heimat ist.

Wir leben gut im schönen Chiemgau, aber die Heimatlandschaft in der unsere Seelen noch zu Hause sind, lässt sich nicht vergleichen mit unserem gewählten zu Hause.

Nach erfolgreichem Wirtschaften bei unseren Aktivitäten, wie Urzelnzunft - Fest und Urzelnlaufen, hatten wir die Möglichkeit, die Fahrtkosten der Urzelnzunft - Fahrten bis zu 25 % mitzutragen.

Die erste Fahrt im Jahr 2000 ging nach Ungarn - Balaton - Heviz und die Ost- Steiermark. Die zweite Reise im Jahr 2002 an den Bodensee - Bad Dürrenheim - Schwarzwald - Freiburg - Kaiserstuhl und den Elsass und die dritte Busfahrt am 03. Oktober 2003 nach Tirol. Ein Bus voller Urzeln fuhr frühmorgens von Traunreut über Reit im Winkl, Kitzbühl, Mittersill, Felbertauern-Tunnel zum Matreier Tauernhaus (Frühstückspause). Die Hohen Tauern (Zentralalpenmassiv) konnten wir im schönsten Morgensonnenschein bestaunen. Weiterfahrt durch das Iseltal nach Lienz, Osttirol und das Drautal aufwärts über Sillian, Innichen und Toblach.

Mittagspause nach eigener Vorstellung. Kirchen - Friedhof - Denkmäler - Stadtmitte u.s.w., nach Touristenart. Unser nächstes Ziel war der Pragser Wildsee am Fuße des Seekofels 2810 m. Wir hatten viel Zeit, sehr schönes Wetter, die schöne Dolomitenlandschaft lockte die meisten zu einer Wanderung und dem See. Die „Dolomitenbergwelt“ zeigte nun ihre wahre Art, erst schön gemütlich am See lang bis zu den Felswänden, die aus dem Wasser in die Höhe aufragten. Berg auf, Berg ab, fast endlos. Für einige eine bittere Kostprobe einer Dolomitenwanderung. Die es vorzogen auf der Terrasse Kaffee zu trinken, waren auf der Gewinnerseite. Auf der Weiterfahrt nach Brunneck erholten sich die Reisenden wieder sehr schnell und waren sehr neugierig auf das schöne geschichtsträchtige Städtchen.

Das letzte Ziel des erlebnisreichen Tages war nun St. Lorenzen mit dem gebuchten Vier-Sterne-Hotel. Wir waren alle überwältigt von der Begrüßung, Ausstattung der Räume, Zimmer, Freizeitanlage und Bewirtung. Erst richtig los ging es beim Vier-Gänge-Menü. Wer die Vorspeise zum Hauptgericht machte, hatte Pech. Das nun Gute konnten die lebenslustigen Urzeln nicht mehr genießen. Nach dem reichhaltigen Essen ging es gleich weiter mit dem berühmten „Südtiroler Törggelen“. Ein Tiroler Musikant spielte uns zum Tanz und zur Unterhaltung auf. Die Wirtsleute trugen die heißen Maroni auf. Ortsübliches Gebäck, Trauben, Nüsse und Speck waren reichlich vorhanden. Den guten Rotwein konnte man nun richtig genießen. Nach Mitternacht war es auch für die Fröhlichsten und Standhaftesten Zeit ihre

Zimmer aufzusuchen.

Zweiter Tag, Frühstücksüberraschung mit über schwänglichem Buffet. Der Nachregen hatte aufgehört und erwartungsvoll fuhren wir wieder über Toblach durchs Höllenstein Tal zum Misurina See. Unterwegs konnten wir noch einen Heldenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg besuchen, der uns sehr beeindruckte, denn die Namen der vielen toten Soldaten repräsentierten alle Nationen Süd-Ost Europas. In diesem Krieg mussten auch Agnethler und sicherlich auch andere Siebenbürger jeglicher Nationen mitkämpfen. Unter diesen Soldaten war auch mein Großvater. Aus seinen Erzählungen waren mir auch diese Namen bekannt, wie Monte Piana, Monte Christallo, Tofana, Lagazuoi, Col di Lana, Marmolada, Arabba und Corvava. Nun konnten wir ein knappes Jahrhundert später als friedliche Touristen diese schöne Natur oder besser todbringende Gebirgswüste, wo es nur Steine, Hunger, Schnee und Tod gab, erleben. Zurück im Leben - die schöne Gebirgslandschaft um den Misurina See mit den gewaltigen Gebirgsmassiven, wie Drei Zinnen, Monte Christallo und die Marmarole Gruppe war ein Erlebnis. Sowie die Fahrt weiter über den Passo Tre Croci, Cortina d'Ampezzo auf den Falzarego Pass. Am Fuße der Tofanen auf 2100 m, mit Blick auf den Lagazuoi, Tofana di Rozes und Marmolada Massiv, mit Gletscher über 3300 m hoch, machten alle nachdenklich und waren dankbar das wir bei warmem Sonnenschein mit bester Fernsicht dieses Dolomitengebirge sehen durften.

Wir fuhren weiter am Blutberg (Col di Lana) vorbei, über Arabba, den Campolonga Pass, Corvara, durchs Gader Tal nach St. Lorenzen ins Hotel. Im Hotel nahmen wir die schönen Freizeitangebote, wie Wellness in Anspruch. Mit einem guten Abendessen und gemütlichen Beisammensein endete auch der zweite Tag.

In der Nacht regnete es, bis in den späten Morgen. Unsere geplante Reise übers Grödner Joch und Sella Joch zur Südtiroler Weinstraße mussten wir umgestalten. Wir nahmen nun die Landstraße durchs Pustertal über Brixen, Klausen, Bozen nach Kaltern. In strömendem Regen suchten wir nun einen ortsüblichen Weinkeller oder ein Törggelen Lokal um wenigstens noch etwas vom Südtiroler Herbst, den guten Most, Speck und Kastanien zu erhaschen. Es regnete noch immer. Wir setzten die Fahrt fort auf der Weinstraße über Tramin, Kurtatsch, Margreid bis Auer, wo wir die Heimreise über die Autobahn Brenner Innsbruck zum Teil auf der Landstraße im Stau und Dunkelheit erleben konnten.

Hans Graef

Ein gelungener Urzelausflug

Nach 5 Jahren haben die Urzeln aus Geretsried wieder einmal einen dreitägigen Ausflug unternommen. Freitag, den 03. Oktober sollte es losgehen. Aber zu Beginn sah es gar nicht so rosig aus. Viele hatten diesen Ausflug angeregt, aber kaum einer meldete sich an, dann aber zum Schluss mussten wir wegen Überfüllung den letzten absagen. Mit 73 Leuten ging es um 5.30 Uhr los. Schönes Wetter. Auf der Autobahn wunderbare Wolkenbildungen. Das Morgenrot, (sehr schön anzusehen, aber schlechter Bote) beleuchtet den Himmel mit den dunklen Bergen im Hintergrund. Da ist alles aufgewacht. In Hinterbrühl besichtigen wir die Seegrotte im Gipsbergwerk und fahren hier mit dem Motorboot. Viel Wasser macht auch hungrig. Beim Föhrenhof ein wunderbares Essen, auf einer großen, unter schönen, alten Bäumen liegenden Terrasse, mit einem märchenhaften Ausblick.

Weiter nach Baden bei Wien. Ein bedeutendes Heilbad und Luftkurort. Die Schwefelbäder, das Spielcasino, die schmucken Biedermeier-Bürgerhäuser, der Rosengarten locken. Die Stadt Baden war früher der regelmäßige Sommeraufenthalt des Habsburgischen Hofes. Ludwig van Beethoven wohnte 2 Jahre hier. Am 2. Tag – oh, Gott, das Morgenrot vom Vortag! – Es regnet. Aber trotzdem, ab nach Eisenstadt. Diese Stadt sollte man unbedingt gesehen haben, da es für viele nur ein kleiner Abstecher bei der Fahrt nach Ungarn zu den dortigen Bädern ist. Seit dem 17. Jahrhundert wird sie beherrscht von der Familie des Fürsten Esterhazy, aber sie erblühte auch unter deren Führung. Auf Schritt und Tritt ist noch das Wirken und Leben von Joseph Haydn sichtbar. Von ihm stammt die österreichische Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“, die später zur Singweise des Deutschlandliedes „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde... Die Fahrt ging weiter zur „Stadt der Störche“, nach Rust, am Neusiedler See. Hier noch ein einziger Storch zu unserer Begrüßung, der nicht weg wollte. Da es aber wieder zu regnen begann, gleich ohne Aufenthalt weiter nach Mörbisch. Hier sind die idyllischen, langen „Hofgassen“ zu erwähnen... Auf zum Hafen am Neusiedler See. Nachdem sich nun alle einen Schirm verschafft haben reißt der Himmel auf und der Rest des Tages ist warm und sonnig. Ein Schiff nur für uns alleine, um über den Neusiedler See zu schippern. Hier kommt ein Akkordeon- und Waschbrettspieler und alle singen und einige tanzen dazu. Wein gab es auch. Die Fahrt war viel zu schnell zu Ende. Am anderen Ufer erwarteten uns drei große Pferdekutschen, die uns durch die Weinberge (sicherheitshalber haben die schnell die Trauben gelesen, als sie hörten, dass wir kommen) nach Illmitz bringen. Hier erwartete uns bereits der Bus, um uns zur Weinprobe nach Gumpoldskirchen zu bringen... Unser Abendessen war in einer Gastwirtschaft, die sich später als Aufenthaltsort einer Familie Bretz, aus der Hermannstädter Umgebung herausstellte, die im Krieg hierher verschlagen wurde, für 5 Jahre den Weinberg bearbeitete und damals in diesem Haus wohnte. Ja, dann kam der Sonntag mit Besichtigung der Stadt Wien, die ich immer im Sonnenschein in Erinnerung habe. Waren Sie schon mal 47 Jahre von der Stadt ihrer Kindheit weg? Nein? Na, dann können sie nicht wissen, wie man sich da so fühlt. Wenn wir jährlich, und dieses 13 mal nach Agnetheln mit dem Auto durch Wien fahren, schnell,

schnell, weiter, auf dem Dach alles vollbepackt. Wo soll man so ein Auto auch abstellen? Bei der Rückfahrt, schnell beim Schloss Schönbrunn hineingesehen und weiter, weiter. Morgen müssen wir in die Arbeit. Für einen längeren Aufenthalt war keine Zeit. Aber jetzt musste Hori sich die Zeit nehmen, denn wir hatten hier eine Reiseleiterin, die uns durch die Straßen begleitete. Bei unserer Ankunft weinte der Himmel aus Freude über mein Erscheinen... Vorbei am Burgtheater, steigen wir beim Belvedere aus. Also, dieses habe ich mit viel Sonnenschein, sehr freundlich und warm in Erinnerung. Jetzt etwas düster und wolkenverhangen, aber kein Regen mehr. Vorbei am berühmten Kaffee Sacher. Ich war mit einer Enkelin des damaligen Inhabers in einer privaten Mädchenschule von der 1. bis zur 3. Klasse zusammen. Sie wurde täglich mit einer Limousine, Chauffeur und ihrer kleineren Schwester abgeholt.. Wir mussten im Hort bleiben. Und meine Lehrerin Ilse Geiringer. Mit der ich sogar Fliederstehlen ging. Es waren dieses aber nur Zweige, die vom Nachbarn in den Schulhof hingen. Auf unserer Heimfahrt kamen wir sogar an dieser Schule vorbei. Leider nur vorbeigefahren. Das Rieserad mit Prater konnten wir sehen. Früher war ich hier, drehte mit einem Fahrrad glücklich meine Runden, sah mir Wien bei Nacht vom Rieserad her an und bewunderte die Liliputaner, die scheinbar hier zu Hause waren, mit einem Schwung auf den Barhocker hopsten, wo ich nur mit Mühe hochkam. Über die Donau in einen anderen Stadtteil. Hier habe ich am Gänseheufel (dieses ist ein großer und langer Badestrand an der Donau) schwimmen gelernt. Unterwegs die Fiaker, Pferdekutschen. Als Kind bewunderte ich die schön geschmückten Brautkutschen, die Jungen und Mädchen, die in ihren schwarzen Anzügen und weißen Kleidchen, mit Blumenkränzchen und Blumensträußchen zur Firmung fuhren. Die Spanische Hofreitschule. Meine Mutter war voll begeistert, ich konnte damals die Vorstellung nur schön finden.

Und dann der Stephansdom mit seinen zwei Türmen. Der eine beendet, der andere nur bis zur Hälfte... In dieser Kirche, von den Wienern liebevoll „Steffl“ genannt, hatte ich einmal zur Weihnachtszeit, von einer Empore als Engel das Lied „Vom Himmel hoch da komm ich her“ gesungen. Heute war die Kirche scheinbar wegen Überfüllung nur ganz hinten begehbar. Ich glaube, die hatten Angst, ich würde wieder singen wollen und deshalb geschlossen. Wien ist in 23 Gemeindebezirke geteilt. Wir wohnten im 19. Bezirk. Leider kamen wir nicht mehr bis hin, da wir auf die Autobahn mussten. Um zur Schule zu kommen, musste ich die Stadtbahn benützen. Die fuhr am Donaukanal entlang. Zu ihr ging eine steile Treppe hinab, die zur Stoßzeit immer regelrecht überfüllt war. Mein Schutzengel bestand aus einem jüngeren Schaffner, mit einem runden, rotwangigen Gesicht, lustigen Augen und einem winkenden Arm. Manchmal wartete er sogar an der Treppe bis ich diese hinunter lief, nahm mich dann und schubste mich hinter die Absperrung vom Bahnfahrer. Hier stand und strahlte ich, mir wohl bewusst, dass ich eine Sonderstellung einnahm, denn die anderen Kinder wurden von den Erwachsenen fast erdrückt. Beim Aussteigen machte mir mein Schutzengel wieder Platz und schob die Leute auseinander. Vor der Heimfahrt fuhren wir zum Schloss Schönbrunn. Hier stiegen wir aus, um den Park mit Neptunbrunnen und Gloriette zu besichtigen. Da dies für mich gleichzeitig der

Schloss eine Ansichtskarte gefertigt, auf der meine Mutter und ich zu sehen sind. Jetzt konnte die Heimfahrt beginnen und es ging den Donaukanal entlang, der im Krieg die Front zwischen den Deutschen mit den Österreichern und auf der anderen Seite die Gegner, bildete. Wir wohnten auf der Seite der Deutschen und wenn sich in der Wohnung jemand zeigte, wurde der sofort von den Russen beschossen. Man bewegte sich in den Zimmern zur Straßenseite nur auf Knien. In unserem Schlafzimmer steckte noch eine Kugel in der Wand.

Leider kamen wir nicht am Friedhof vorbei. Hier war ich oft mit meinem Onkel. Auf dem Weg zum Grab seiner verstorbenen Frau kamen wir immer wieder an leeren und verwahrlosten Gräbern vorbei. Da blieben wir dann stehen und beteten, wohl wissend, dass bei diesen Toten sonst niemand verweilte oder gar Blumen hinstellte. Meine Freude bestand darin, immer ein neues vergessenes Grab zu suchen und zu finden, um dort unsere Teilnahme zu zeigen. Kinder sind für das Thema besonders ansprechbar, was später, mit dem Alter, leider meist verloren geht.

Während der Heimfahrt die ersten Schneeflocken. Ich erwache da schnell aus der Vergangenheit und habe die glatte, kalte Zukunft vor Augen, aber, wenn Gott will, einen kommenden warmen Sommer in Aussicht.

Wiltrud Wagner

Die HOG Zied hat beschlossen, ihre Kirche aufzugeben, Altar und Glocken auszubauen und anderen Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Der Altar wird künftig in dem kleinen Raum der Agnethler Kirche (Viele Jahre war da Konfirmandenunterricht) stehen. Dort wird in den Wintermonaten Gottesdienst gehalten, um Heizkosten zu sparen.

Durch den Aufbau des Altars wird dieser Raum aufgewertet. Die Lösung ist allemal besser, als den Altar hinter verschlossenen Kirchenburentoren in Großau zu archivieren!

Infos über Agnetheln unter

www.hog-agnetheln.de

Ganz Paris war ein Theater.....

Ein Reisebus voller Agnethler HOG „Reisejunioren“ machte das Herzstück Frankreichs am Wochenende 31.10.- 02.11.2003 unsicher. Uwe Gref schreibt noch an einem ausführlichen Bericht der wahrscheinlich im Netz auf der HOG-Seite erscheinen wird.

Fotos zu der Fahrt gibt es im Internet unter :

www.scheppa.de



Foto: Harald Wächter (der klaun Scheppa)

(Unser Hotel, fast in der „ Sündigen Meile“ war der ideale Ausgangspunkt für abendliche Erkundungen...)

Vorausschau

Paris Reise für Senioren....

Aufgrund der Nachfrage und der ungebrochenen Reise und Erlebnislust unserer Senioren wollen wir es den Jungen nachmachen. Daher planen wir eine 3-tägige Fahrt nach Paris.

Voraussichtlicher Reisettermin: **05.-07.03.2004**

Detaillierte Infos zu der Reise bei Hans W. Zinz
Ab 4. Januar 2004.

Tel. privat: 07946 - 7386

Geschäft: 07131 - 626101

Unsere Verstorbenen

In der Zeit von Okt. 2002 bis Nov. 2003

Sitorius Hermine geb. Schuller
06.12.1909-24.10.2002 Augsburg

Philipp Helmut
17.05.1925-05.11.2002 Waldkraiburg

Preiss Elfriede geb. Wachsmann
19.09.1916-06.11.2002 Unterhaching

West Margarete geb. Weber
01.07.1933-03.12.2002 Bietigheim-Biss.

Wagner Gertrud geb. Weber
07.02.1911-07.12.2002 Bietigheim-Biss.

Fernengel Maria geb. Lang
24.10.1914-09.12.2002 Bremen

Pop Nicu vh. mit Binder Gertrud
09.11.1929-10.12.2002 Agnetheln

Brenner Christian
06.05.1919-13.12.2002 Aalen

Eis Friedrich vh. mit Christine Andree (Tinzi)
22.07.1914-29.12.2002 Affaltrach

Ehrmann Sofia geb. Häner
13.09.1913-14.01.2003 Freiburg

Preiss Maria geb. Sturm
04.02.1920-16.01.2003 Sachsenheim

Breckner Ingrid geb. Ehrmann
05.07.1959-07.02.2003 Heilbronn

Roth Wilhelm
22.09.1928-20.02.2003 Friedrichshafen

Kessler Heinrich
15.10.1926-24.02.2003 Geretsried

Schoger Michael
28.11.1937-26.02.2003 Hiltboldstein

Gunesch Rudolf,
ledig 04.05.1937-28.02.2003 Agnetheln

Müller Johann vh. mit Maurer Hermine (1927)
25.12.1923-06.03.2003 Nürnberg

Thellmann Wilhelm,
ledig 26.10.1940-15.03.2003 Großbreitenbach

Imrich Johanna geb. Maurer
09.11.1927-20.03.2003 München

Wagner Elfriede geb. Andree
23.08.1914-22.03.2003 Geretsried

Boda Gertrud geb. Wachsmann
13.09.1922-30.03.2003 Agnetheln

Schwabe Gerhard
24.09.1962-31.03.2003 Altenmarkt

Breckner Michael
24.06.1919-03.04.2003 Traunreut

Andree Wilhelm
21.04.1913-10.04.2003 Schweinfurt

Papula Maria geb. Schmidt
19.04.1908-11.04.2003 Nordheim

Knall Maria geb. Graef
31.01.1911-17.04.2003 Traunreut

Frank Gunther
22.09.1948-19.04.2003 Nümbrecht

Brenner Richard
12.03.1915-25.04.2003 Hammersbach

Wonner Gerhard
24.09.1912-23.05.2003 St. Georgen

Andree Christine geb. Koch
23.11.1911-24.05.2003 Dresden

Breckner Trude geb. Gust vh. mit H. Martin
Breckner 09.08.1931-31.05.2003 Alsbach

Lukas Elisabeth geb. Leonhard
28.10.1920-01.06.2003 Nürnberg

Breckner Mathilde geb. Graef
18.08.1914-03.06.2003 Traunreut

Borger Martin (Bub) vh. mit Irmgard Hann
10.06.1916-06.06.2003 Landshut

Bajus Gerhard
18.09.1934-06.06.2003 Bad Bederkesa

Kessler Stefan
22.08.1935-09.06.2003 Augsburg

Schneider Andreas
13.03.1925-16.06.2003 Balingen

Hager Regina geb. Schmidt vw. Schuller
07.09.1908-23.06.2003 Heilbronn

Scheipner Michael vh. mit Christine Weber
02.02.1931-30.06.2003 Kaufbeuren

Martini Johann vh. mit Emmi Philipp
31.10.1930-06.08.2003 Hiltboldstein

Höchsmann Irmgard
geb. Maly-Theil 10.01.1920-28.08.03 Draben-
derhöhe

Rehner Michael
03-09.1930-09.09.2003 Gundelsheim

Dungel Martin
25.03.1922-19.09.2003 Waldkraiburg

Wellmann Wilhelm
02.02.1935-27.09.2003 Karlshuld

Gabriel Richard vh. mit Hannelore Steil-
ner 17.02.1948-21.09.2003 Bietigheim-Biss.

Lindner Karl (Papula Butz)
13.11.1927-29.09.2003 Bietigheim-Biss.

Frank Friedrich vh. mit Gerda
Bahmüller 18.10.1910-02.10.2003 Nümbrecht

Gross Friedrich
28.09.1938-07.10.2003 Geretsried

Bock Joseph vh. mit
Erika Hügel 14.08.1940-05.11.2003 Nordheim

Both Irene geb. Albrecht
06.02.1938-07.11.2003 Nürnberg

Miess Hermine geb. Graef
13.09.1916-12.11.2003 Traunreut

Albrecht Johann
02.04.1923-25.11.2003 Heilbronn

Bahmüller Kurt
30.11.1932-28.11.2003 Stuttgart

Wächter Johanna
geb. Zinz 23.05.1918-29.11.2003

Es starben außerdem im vergangenen Jahr:

Klein Auguste
geb. Wallmen aus Alzen 23.04.1941-02.05.2002
Geretsried

Schob Waldemar vh. mit Inge Breckner
13.07.1930-12.06.2002 Hermannstadt

Schmidt Harald vh. mit Sigrid Glätzer
28.04.1939-19.07.2002 München

Kessler Anna geb. Müller vh. mit Stefan Kessler
29.02.1936-05.07.2002 Augsburg

Knall Elfriede geb. Sollich
21.12.1917-26.07.2002 Kaufbeuren

Kessler Hermine geb. Gottschling vh. mit Sepp
K. 15.07.1930-05.08.2002 Gersthofen

Liste der Verstorbenen

Um die Liste der Verstorbenen zusammenzustellen, informiert sich Hanswalter Müller über die Siebenbürgische Zeitung, per Mundfunk und über Kontakte mit Agnetheln. Wir bitten die Angehörigen der Verstorbenen, den jeweiligen Todesfall bei HW. Müller direkt zu melden, da sonst die Vollständigkeit der Liste nicht gewährleistet werden kann.

Liebe Agnethler,

Seit Juni 2003 haben wir im Internet ein Ortsfamilienbuch für Agnetheln, in welchem bis jetzt 20.000 Personen von 1720 bis heute erfasst sind. Es kann eingesehen werden über das Internet:

<http://db.genealogy.net/ofb/agnetheln/>

Von den meisten Personen haben wir außer Geburts- Tauf- Konfirmations- und Heiratsdatum noch die Namen der Taufpaten und Trauzeugen, sowie die genaue Adresse und Telefonnummer. Von den Jüngeren, also die nach 1950 geboren sind, fehlen uns oft die Adressen und die Daten der Ehepartner und der Nachkommen.

Wer interessiert ist, dass diese Daten auch erfasst werden, soll sich bei Hanswalter Müller, Tel. 09123-74919 melden.

Ebenso bitte ich um Zusendung der Adressenlisten mit den Schulkameraden.

Hanswalter Müller

Herzlichen Dank!

Die Kirchen in Siebenbürgen sind immer wieder Ziel von Einbrechern. Auch in Agnetheln waren schon welche am Werk. Gott sei Dank erfolglos. Damit es so bleibt, soll künftig eine Alarmanlage an der Kirche angebracht werden. **Harald Barner** hat sich darum gekümmert, sie besorgt und der Kirchengemeinde GESPENDET. Als wir im Sommer in Agnetheln waren, konnten wir sie Pfr. Boltres übergeben, der für die Montage sorgen wird.

Harald Binder hat dem Pfarramt in Agnetheln einen 17 Zoll-Monitor GESCHENKT. **Gert Fernengel** übernahm den Transport kostenlos.

Redaktionsschluss für die Frühjahrsausgabe des Agnethler Blattes ist der 15. März 2004

Herzlichen Glückwunsch

Bei der Verbandstagung der Landsmannschaft im Oktober wurde Doris Hutter als eine der vier Stellvertreter(innen) des Vorsitzenden der Landsmannschaft Volker Dürr gewählt. Doris, wir gratulieren dir auf diesem Wege und wünschen dir für dieses verantwortungs-volle Amt viel Standkraft, gute Ideen und Durchsetzungsvermögen.

An dieser Tagung haben ca. 180 Personen teilgenommen - davon 14 Agnethler. (siehe Foto).

Von links nach rechts: Reinhard Lang, Kurt Wagner, Ortwin Gunne, Horst Wellmann, Erhard Graeff, Brigitte Mrass, Alfred Mrass, Doris Hutter, Kurt Wellmann, Marianne Hügel, Dietmar Herberth, Christa Andree, Bernd Fabritius und Hans - Otto Lang - fehlt. Bei dieser Gelegenheit will ich allen für Ihr Engagement für die Belange der Siebenbürger danken. Wir Agnethler können stolz sein solche Menschen in unseren Reihen zu haben. **Kurt Wagner**



Spendenbitte

Diesem Agnethler Blatt liegt - wie jedes Mal im Dezember - ein Überweisungsschein bei. Wir bitten um eurer aller Unterstützung zur Finanzierung der Arbeit unserer Heimatortsgemeinschaft. Dazu gehören nebst Druck- und Versandkosten des AB auch finanzielle Hilfe für die Kirchengemeinde in Agnetheln, für Renovierungen, für Friedhofspflege, Mitgliedsbeiträge in verschiedenen siebenbürgischen Organisationen (HOG-Dachverband), Spenden an siebenbürgische Einrichtungen in Deutschland. Oftmals werden wir gefragt, was das Agnethler Blatt kostet. Dafür gibt es keinen Kaufpreis! Eure Spende und eure Schriftbeiträge erhalten es am Leben! Wir wissen, dass Druck- und Versandkosten seit der Euroeinführung gestiegen sind. Auch weil die Ausgaben eine höhere Seitenzahl haben als noch vor Jahren. Es liegt im Ermessen jedes Einzelnen WIEVIEL er/sie spenden kann, spenden will. Die Wertschätzung und die Verbindung zu Agnetheln können nicht verordnet und in einer fixen Taxe vorgegeben werden. Wir sind kein Verein mit festem Mitgliedsbeitrag. Jede Spende ist willkommen und wird zum Erhalt und zum Fortleben unserer Gemeinschaft eingesetzt!
Gudrun Wagner

Impressum:

Herausgeber: HOG Agnetheln

Redaktion: Gudrun Wagner, Marianne Brenner
Aachener Str. 17, 74078 HN, Gestaltung H- W Zinz

Tel.: 07066/5521, **Fax:** 07066/902891

eMail: Wagner_Agnetheln@t-online.de

Versand: Ingeborg Ehrmann, Schollenhaldenstr. 38,
74080 Heilbronn, Tel. 07131/483178

Kassiererin: Anne Schnabl, Steinfurter Str. 20,
74226 Nordheim Tel. 07133/4998, Konto-Nr. bei
Kreissparkasse Heilbronn, 4928968,
BLZ 62050000 **Auflage:** 1000 Stück,

Druck: Timeprint Heilbronn. Das Blatt ist keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und nur für einen bestimmten Personenkreis gedacht.